

März 1863, Vermittags 10 Uhr in Waifenhauses eine mündliche Minn-Unternehmungslustige hiemit eingeladen

verpflichtet 400 fl. & W. im Baaren der sonstigen öffentlichen Werthpapieren...

1863. Spanische Waifenhaus-Direktion.

f u r s.

Magistrate zu Broos in Siebenbürgen... 1-3

Magistrat als Handelsgericht.

Stuhl- u. Magistrat als Gericht.

Stuhl- u. Magistrat wird öffentlich auf das Edict des bestandenen f. l. 26. März 1861, Z. 1714 Cit., wo...

Staatshaus- u. Waifenhaus-Direktion

Stuhl- u. Magistrat als Gericht.

Stuhl- u. Magistrat wird öffentlich auf das Edict des bestandenen f. l. 26. März 1861, Z. 1714 Cit., wo...

Stuhl- u. Magistrat als Gericht.

Stuhl- u. Magistrat wird öffentlich auf das Edict des bestandenen f. l. 26. März 1861, Z. 1714 Cit., wo...

Stuhl- u. Magistrat als Gericht.

Stuhl- u. Magistrat wird öffentlich auf das Edict des bestandenen f. l. 26. März 1861, Z. 1714 Cit., wo...

Stuhl- u. Magistrat als Gericht.

Stuhl- u. Magistrat wird öffentlich auf das Edict des bestandenen f. l. 26. März 1861, Z. 1714 Cit., wo...

Stuhl- u. Magistrat als Gericht.

Stuhl- u. Magistrat wird öffentlich auf das Edict des bestandenen f. l. 26. März 1861, Z. 1714 Cit., wo...

Stuhl- u. Magistrat als Gericht.

Ersteht mit Ausnahme des Sonntags täglich. Ko-

Mit Postversendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr.

Redakteur: Heinrich Schmidt.

Nro. 59.

Anregungen und Bilder von einer Geschäftsreise in Siebenbürgen.

X. Politische Parteistellungen im Lande.

Erster Artikel.

Fast geht alle Politik in Siebenbürgen in nationalen Strebungen auf.

Das ist eben das herbe Gesicht und die Erschwerung der Aufgabe im Oesterreich, und damit übereinstimmend in Siebenbürgen, daß nicht so sehr die politischen Nachfragen der natürlichen Stände, nicht die Fragen des mehr oder minder zu ergreifenden Fortschrittes in volksthümlichen Institutionen, in erster Linie die Geister bewegen, sondern daß nationale Herrschaft und Widerstand gegen solche Herrschaft die politische Atmosphäre erfüllen; ja häufig bloß der Ausführung solcher Herrschaft die politische Frage zur Folie dient.

In Siebenbürgen wie in Oesterreich überhaupt, können wir — nicht allein aus dem Beruf, sondern wesentlich aus der geschichtlichen Fortbildung der Gesellschaft, aus der Sitte, aus dem Princip und Interesse, welches sie vertreten — die drei Stände oder großen Parteistellungen unterscheiden: den Großgrundbesitz (Adel), den Mittelstand, (Bürgerstand, Gewerbs- und Handeltreibende, Gelehrte, Beamte, Geistliche u. s. w.) und den Klein-

Sie sind in den drei Hauptgruppen enthalten. Das ist nun eben die Vertheilung und Einseitigkeit in Siebenbürgen, wie im übrigen Oesterreich, daß die Politik sich nicht auf dem Gebiet dieser drei politischen Nachfragen bewegt, sondern gegenwärtig von der spezifischen Seite jedes einzelnen Volkstammes, seine Herrschaft auf Kosten der andern Stämme zu erheben, zerlegt wird. Eine vollkommene Sicherung und Entwicklungsfreiheit, die jede Nationalität für sich verlangen kann, würde innerhalb gesunder politischer Strebungen auf Grund der drei großen und umfassenden politischen Standesinteressen ohnehin ihren zureichenden Raum finden.

Hier zu Lande aber lehnen sie die Sache um. Sie machen die geistigen Zwecke der Nationalität zum Gegenstand der realen Politik. Darunter leidet das Volksleben und die Entwicklung der Kräfte für das gesellschaftliche Zusammenleben. Vereinzelung und Schwäche sind die Folgen. Ich habe früher erwähnt, wie die magyarischen Uebertreibungen hier das böse Beispiel gegeben und ansteckend gewirkt haben. Im ganzen, so sehr zu beklagenden Zustand Siebenbürgens liegen die bitteren Folgen der nationalen Vereinzelung, neben denen der municipalen Vereinzelung und der Verwischung nationaler mit den übrigen gesellschaftlichen Interessen nur zu deutlich vor.

Dennoch ist nicht zu verkennen, daß innerhalb dieses vorwaltenden Betriebes von nationalen Uebertreibungen, die aus dem natürlichen Bedürfnis hervorgehenden mit herrschenden, eigentlich politischen und socialen Stellungen und Strebungen unwillkürlich eingreifen.

Mittelalterliche Vorurtheile, dann moderne lebensfrische Gesinnungen und Anschauungen haben und drängen, — aristocratische, bürgerliche und bäuerliche Interessen reactionärer und neuerungslustiger Art, gehen mehr oder weniger, wie rotbe Fäden durch die Wünsche und Absichten unter den Ma-

*) Fortsetzung aus Nr. 32.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Sermannstadt, Dienstag am 10. März.

Inserate aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchhandlung angenommen...

Das einmalige Einrüden einer einpaltigen Garmondzeile kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. & W. excl. der Stempelgebühr à 30 kr. Eigenthümer u. Verleger: Th. Steinhausen.

1863.

Magyaren, Sachsen und Rumänen, und treffen auf gewissen Punkten notwendig zusammen.

Damit Grund und Folge dieser verzweigten Erscheinungen einleuchtender seien, werde ich auch die näher gelegene Vergangenheit des Landes, und zwar zuerst abgeordnet in Bezug auf die drei Völkerschaften in Betracht nehmen und dann zu meiner Auffassung im Allgemeinen zurückkehren.

Seit dem großen Umschwung der Geister und der Staatsumstände in Europa durch die welterschütternde französische Revolution und nach jenem von den Regierungen seit 1815 für gut befundenen Druck auf die durch die Freiheitskämpfe gegen Napoleon aufgeregt gewordenen Völker, begann in den 1830er Jahren, wie im Königreich Ungarn, auch in Siebenbürgen eine Reihenfolge von Landtagen, welche sich somit an der Aufgabe der Zeit in Bezug auf dieses Land und im Zusammenhang mit den Bedürfnissen des Reiches zu betheiligen hatten.

Die Geschichte dieser Landtage, an denen zu 1/10 Theilen der Vertreter, allein der grundherrliche magyarische Adel mit einem, bis zum Neunzehnten Jahrhundert von den römischen Bischöfen unter den 300 bis 350 Deputirten, waren eine nichtsbedeutende Minorität, — ist ein trauriges Denkmahl verhöfelter mittelalterlicher Verhältnisse, welche bis in die neueste Zeit herein ragten.

Diese Landtage haben sich in Monate und Jahre langer Dauer, in magyarisch-aristocratischer Weise in Beschwerden gegen die Regierung wegen gekränkter Vorrechte erschöpft.

Bei den Verhandlungen ist von der Majorität, rückfichtlich dem in dem unantastbaren Aesthetisch-Bessig seiner Güter und seiner Grundbesitzer, dann wohlgeordneten magyarischen Adel mit einem, bis zum Neunzehnten Jahrhundert von den römischen Bischöfen unter den 300 bis 350 Deputirten, waren eine nichtsbedeutende Minorität, — ist ein trauriges Denkmahl verhöfelter mittelalterlicher Verhältnisse, welche bis in die neueste Zeit herein ragten.

Wir finden auch in den Debatten und namentlich in den Eröffnungsreden z. B. des Baron Franz Kemény, als des Ständepäsidenten im Jahre 1841, der schreienden Uebelstände in Siebenbürgen mit den Worten erwähnt: daß er nur mit dem Gefühl tiefer Scham über den Zustand der siebenbürgischen Verfassung sprechen könne. Aber immer wieder war es die Reichthaber in dem Punkte, daß gesetzlich zuerst die Staatsanwaltschaft des Landes verhandelt und vom Fürsten behoben, rückfichtlich die adeligen Verfassungszustände in ihrer Reinheit hergestellt werden müßten, bevor man an Verbesserungen gehen könne, — welche zu einem fruchtbringenden Beschluß in den zahlreichen Fragen dringlicher Abhilfe für das Land, nicht gelangen ließ.

Was gegenwärtig die ungarische Frage genannt wird, ist in Siebenbürgen eine alte Geschichte. Von jeher wurde der Central-Regierung gegenüber getrotzt bis zum Neunzehnten, um nur die Rechtscontinuität selbstthätiger Beschlüsse früherer Landtage herzustellen. Darüber ruhen die Fragen des practischen Fortschrittes, des augenblicklichen Bedarfs.

Außer den Wahlen für die sogenannten Cardinalstellen des Landes, bei denen sich das eigenthümliche siebenbürgische Wahlsystem von den Subaltern- und Obergerichtsräthen bis hinauf zum Landesgubernator und zum Hofkanzler in Wien, derartig bewährte, daß diese sogenannten Wahlen in Wirklichkeit sich zu nichts andern, als nur zu einem unter Aufsicht der leibenspflichtigen Fragen, dann nationaler und kirchlicher Nebenrückfichten zu Stande gekommenen Compromiß zwischen denjenigen hochadeligen Familien gestalteten, welche sich in die einflussreichsten und fettesten Stellen theil-

ten — hatten diese Landtage, so zu sagen, kein Resultat. Höchstens könnte das unter bitteren Anfeindungen zwischen Magyaren und Sachsen zu Gunsten der ungarischen Sprache zu Stande gekommene Gesetz erwähnt werden. Als wenn diese Angelegenheit, daß ja im Lande jedes Amt magyarisch schreiben müßte, die dringendste gewesen wäre!

Endlich im Jahre 1847 kam das vielbesprochene Urbarialgesetz, nämlich die Regelung der Verhältnisse zwischen Grundherrschaft und Unterthanen in einer, den Zeitgeist verhöhnenden Weise zu Stande. Somit hatten die siebenbürgischen Stände in einem practischen Falle gezeigt, wie weit her ihr, bis dahin so oft in Worten gezeigter Liberalismus sei.

Das mittelalterliche Urbarialgesetz von 1847 war kaum zu Stande gebracht, so traten die 1848er Ereignisse, von Ungarn herein gebracht, ein. Der selbe siebenbürgische Landtag fand plötzlich sich und die Verhältnisse im Lande reif genug, um in und mit der Union mit Ungarn die Gleichheit aller Bürgerrechte, somit Aufhebung aller Grundhörigkeit und aller Standesprivilegien zu beschließen, und ließ sich sofort, wie in einem Zustand der Trunkenheit, in das Schlepptau der kossuth'schen Pläne für ein selbstständiges großes Magyarenreich nehmen, welches rühlich unter der Fahne eines ungeheuren Liberalismus zur Ausföhrung kommen sollte.

Die Schlächtereien zwischen den befreiten ehemaligen rumänischen Grundholden und ihren magyarischen Grundherrschaften waren die nächste Folge, und sie entwickelten sich sofort zum Bürger- und Revolutionärkrieg.

Seither ist das Land zu normalen Zuständen nicht gelangt, welche eine volle Entwicklung der im Volke und unter seinen Führern vertheilten politischen Bildung zugelassen hätte.

Doch selbst in der nach Schwarzberg'schen Periode, nachdem der Aufstand vom Jahre 1848 und 1849 gekämpft worden war, wäre noch einiger Raum geblieben, wenigstens für Unterstützung vieler einzelner wohlwollender Einrichtungen einer immerhin absolutistischen Regierung. Aber die in einer andern absolutistischen Art der Leitung des Landes geübten adeligen Magyaren blieben unter allen Umständen der trotzigsten Haltung getreu, welche sie keinen Mittelweg kennen läßt und welche sie lieber auf Alles verzichten heißt, sobald die Angelegenheiten des Staates nicht nur nach ihrem besondern Willen gehen.

Als nun im Jahre 1860 die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten Siebenbürgens wieder in Hände des magyarischen Adels überging — für 1/10 des Landes Siebenbürgen unerwartet — so war es zunächst derselbe Baron Franz Kemény, welcher mit den Schwächen der siebenbürgischen Verfassung so vollkommen vertraut, dennoch als der provisorische Hofkanzler für Siebenbürgen es für consequent und politisch richtig ansah, die in 10 Jahren von der absolutistischen Regierung doch in der Hauptsache zum materiellen Vortheile des Landes eingeföhrten Gesetze — selbst die Justizgesetze und Justizeinrichtungen, welche sonst auch der siegreiche Feind in einem eroberten Land zu schonen pflegt — ohne alle Rücksicht auf Privatinteressen, auf den tausenbfältig mit den übrigen industriellern Ländern des Reiches verschlungenen Credit, auf die vielen Unternehmungen und Rechtsgeschäfte im Lande, welche die früheren Rechtsverhältnisse zur Voraussetzung hatten, auf die für materielles Gedeihen erforderliche Ordnung aufzugeben und immer wieder, wegen des alten Stetenspedes, wegen der Rechtscontinuität, den Zustand der Verwaltung, Rechtspflege und Verretzung Siebenbürgens auf denjenigen Punkt zurück zu führen, auf welchem derselbe Baron Franz Kemény im Jahre 1841 die Schmach und das Verderbniß des Landes erkannt hatte.

Ich lasse mich nicht täuschen darüber, daß gleichwohl im höhern Adel des Landes, welcher ein magyarischer und magyarisirter ist, und welcher keineswegs ein bloßer Hof- oder Militäradel ist, durch Unabhängigkeit in großem Grundbesitz, durch Familienarbitrar, Bildung und Reife viele Elemente für liberalen Fortschritt in politischen Dingen enthalten seien. Der gebildete Adel in Siebenbürgen ist so weit ehrgeizig, daß er sich neuerer Zeit in einem idealistischen Liberalismus nicht überbieten lassen möchte; womit ich zugleich bemerkt haben will, daß dies überhaupt der neue

Anregungen.

Die kluge Frau.

(Fortsetzung.)

„Dein Uebel, liebe Marie,“ fuhr die Alte fort, „liegt tiefer und kommt aus Deiner Herzammer. Dein Blut walt zu heftig; du bist zu sehr aufgeregt. Es geht Dir jetzt Manches im Kopfe herum, das Dich unruhig macht, und das ist schuld an Deinem Zahnschmerz. Wir wollen indeß von etwas anderem sprechen und dann später darauf wieder zurückkommen. Nun höre! Du weißt, daß ich unter allen Dorfbewohnern dem Martin Treumann am gewogensten bin. Er ist, außer der Eitelkeit, daß er glaubt, auch der schönste Burfsche im Dorfe zu sein. . . .“ („Poß!“ ging's im Nebenzimmer.)

„Was war das, Mutter Anneliese?“ „Ach nichts! Ich habe meinen schwarzen Kater eingesperrt und der wird vom Tische gesprungen sein. Doch lassen wir uns nicht weiter stören. Ich habe nun gemerkt, daß Dich Martin sehr lieb hat. Hat er schon um Dich geworben?“

„Ja, das hat er, und hat mich oft damit geplagt. Frau Anneliese, ich habe schon mehrere Freier, reiche und arme, gehabt, und sie alle abgewiesen. Diese Burfsche wollen nur das Geld und Gut, an meiner Person ist ihnen wenig gelegen, die nehmen sie so mit in den Kauf.“

„Nun höre, Marie, das glaube ich nicht von Martin. Dazu ist er zu brav und ehrlich. Das glaubst auch nur Du. Du bist zu stolz und magst einen armen Burfschen nicht!“

„Da thut Ihr mir unrecht! Der Vater will es zwar nicht haben, wenn ich aber überzeugt sein könnte, daß Martins Bewerbungen nur mit Geld und nicht allein meinem Bauergute, so könnte ich ihn schon heirathen, denn gut bin ich ihm von ganzem Herzen.“ („Poß“, ging's wieder im Nebenzimmer.)

Da durchblühte ein Gedanke die Anneliese und sie murmelte in sich

binein: Hier ist eine Kriegslist erlanten; ich will sie einfädeln. Dann sagte sie laut: „Wir wollen davon weiter nicht sprechen, sondern von Verretzung Deines Zahnschmerzes. Glaubst Du, Marie, an Sympathie?“

„Warum nicht, wenn Ihr daran glaubt.“

„Nun, ich glaube nur in gewissen Fällen daran und ein Fall dieser Art kommt bei Dir vor. Ich will Deine Zahnschmerzen durch Verbüßen oder Versehen heilen, d. h. das Bisse, das Uebel wegschaffen, verbannen. Aber höre aufmerksam zu, damit Du alles genau merkst.“ Sie holte dann aus dem Schranke einige Instrumente, legte sie auf den Tisch und sprach weiter: „Du kennst doch den Aeschenbaum hier oben, wo der Grenzstein steht. Künftigen Sonntag früh, ehe die Sonne aufgeht, verläßt Du Dein Bett und gehst zu diesem Baume, schreitest dreimal um denselben und sprichst die Worte: Kaspar, Melcher, Balsler.“

Hierauf sagst Du folgenden Spruch her: Heilige drei Könige aus Morgenland, Helft mir heute zu diesem Verband, Daß mein Zahnschmerz und Weh Auf ewige Zeiten vergeh.“

Hierauf bohrt Du mit diesem Nagelbohler ein Loch in den Stamm, schießt dann mit dieser Nadel so lange ins Zahnfleisch des bösen Zahns, bis Blut fließt, rufst das Blut mit dieser Baumwolle auf, steckst die Baumwolle in das gebohrene Loch und bindest zuletzt mit diesem Bande das Ganze zu, indem Du die Worte dabei sprichst:

Zahnschmerz sei hier gebannt, Allen Menschen unbekannt; Zahnschmerz hängt diesem an, Der den Vorwitz nicht lassen kann.

Dann drehst Du Dich dreimal mit den Worten: Kaspar, Melcher, Balsler, auf dem Abgange herum, gehst, wie Du gekommen bist, nach Hause, und legst Dich wieder zu Bett. Wenn die Kinde des Baumes über das Loch zugewachsen ist, so hast Du Deinen Zahnschmerz auf ewige Zeiten verloren.“ Dann sprach sie mit gehobener Stimme: „Kommt aber ein Mensch

hin, der vorwitzig ist und den Verband aufreißt, so bekommt derselbe auf der Stelle Deinen Zahnschmerz und Du erhältst ihn nie wieder.“

Marie mußte nun nochmals wiederholen, was die Alte ihr aufgegeben hatte und versprach beim Abschiede, das alles zu thun, was Frau Anneliese ihr gerathen hatte.

Kaum war Marie aus dem Bereiche des Hauses und Martin aus seinem Bette entlassen, als er in höchster Aufregung in der Stube herumfuhr und fragte: „Ist das wahr, Mutter Anneliese, was Ihr Martin gesagt habt, und trifft das auch Alles ein?“

„Ja gewiß, lieber Martin.“

„Ich muß fort ins Freie, in den Wald, damit ich Ruhe friege! Es geht mir Alles wir im Kopfe herum. Herr Gott, wenn das wahr wäre!“ Und so säumte er, ohne Abschied zu nehmen, aus dem Hause.

Frau Anneliese lächelte aber in sich hinein und sagte still für sich: „So habe ich mir es gedacht. Ich denke, die Kriegslist wird gelingen und zwei Menschen glücklich machen.“

VI. Das Verbüßen oder Versehen. Die Sonntagsnacht war Marie schwer vergangen; theils war es die Sorge gewesen, vor Sonnenaufgang an dem benutzten Orte zu sein, theils trug die Schuld der wieder eingetretene heftige Zahnschmerz. Um drei Uhr früh war sie angekleidet und trat ihre Tour an. Unbemerkt und ungehört kam sie glücklich aus dem Hause und durch das Dorf und eilte auf Seitenwegen dem Grenzsteine zu. Aber ohne daß sie es ahnete, hatte sich Martin dort schon eingefunden und verdeckt. Beim Baume angekommen, ruhte sie erst etwas aus und sah sich nach allen Seiten um. Niemand war zu sehen und zu hören, nur die Vögel sangen lustig ihr Morgenlied. Sie packte nun die Instrumente aus, rief sich den Verband vom Kopfe und that genau Alles, was ihr die Alte befohlen hatte. Beim Aufreißen des Zahnfleischs zum Bluten mußte sie jedoch alle Kraft zusammennemen, um nicht vor Schmerz laut aufzuschreien. Einige Thränen geflossen sich zu den Thauperlen im Grase. Jetzt war sie mit Allem fertig. Dreimal drehte sie sich auf dem Abgange herum und hatte kaum die Namen der drei Kö-

Achtleinwand

Art Leiden,

(schuß), Rothlauf, jede Art Krampf in Haut, geschwollene Glieder, Verrenkungen...

berühmte

ersal-Pflaster

(Wesche) und Hüftverrenkungen; ein Tiegel...

Dietsch & Fleischer.

Th. Steinhausen

Th. Steinhausen

Th. Steinhausen

Th. Steinhausen

Th. Steinhausen

Th. Steinhausen

ungarische, in Ungarn mehr vom dortigen kleinen Adel groß gezogen, in Siebenbürgen aber von dem höheren Adel angenommene Liberalismus sei — ähnlich dem prelaten und gefühlvollen französischen Liberalismus, welcher in seinem Treiben fort und fort zwischen Republik und Militär despotie baumelt und überbringt. Das ist eben nicht der maßvolle, praktische Patriotismus, welchen wir z. B. in England und in der Schweiz so edle Früchte tragen sehen.

Die Folge davon ist, daß den ungarischen Liberalismus nunmehr dieselben concessiven und extremen Erscheinungen begleiten, die dem französischen eigen sind und somit jene ruhige und glückliche Fortentwicklung, welche das Staatsleben in England und in der Schweiz beneidenswert macht, so lange in diesen Ländern fehlt und fehlen wird, bis nicht eine liberale deutsche Führung im Reiche überhaupt, und bis nicht die andern Stände neben dem Adel in Ungarn und Siebenbürgen, vorwärts streben und endlich ihrer Macht bewußt, in ein Gleichgewicht des politischen Einflusses sich gesetzt haben werden. Doch ich werde auf diesen Punkt zurückkommen.

Ich will nur noch bemerken, daß der größtbelegte siebenbürgische Adel — in etwa 50 Familien vorhanden — den hiesigen kleinen Adel beträchtlich angemeßnen, im Grundbesitz und gesicherten Einkommen mit den Magnaten in allen übrigen Ländern Oesterreichs sich nicht vergleichen könne.

Steigen wir zu dem niederen und sogenannten Bauernadel in Siebenbürgen herab, so hat sich eine freisinnigere politische Ansicht wohl auch hier in Forderungen gegen die Krone bis zum äußersten ausgebildet. Doch in wie weit Freisinnigkeit ohne Zugehörnisse an die bisher unberechtigt gemeinen Volksklassen nicht denkbar ist, so dürfte ich mich in den vielen kleinen Adligen Siebenbürgens nicht getäuscht haben, wenn ich behauptete, daß es lange noch zu keinen Zugehörnissen gekommen wäre, wenn dies auf den kleinen Adel allein ankommen wäre, welcher die wahren Besessenen, die altständischen tabulardischen, die Helden der 25 Stochtreiche, des nem adozunk, der Comitarsallmacht, der Kunst von ehemals, bei 100 Joch Acker und Wiefe (armelig angebaut) und 120 fl. Gehalt, ein wohlhabender Mann zu werden, in seiner Mitte zählt.

Wenige Familien unter ihnen, welche durch Lecture und Umgang einen höheren Standpunkt der Einsicht gewonnen haben und dabei von einigem Vermögen unterstützt werden, wissen sich nach dem im Jahre 1848, wie im Traum gemachten jähren Erwing aus dem Himmel ihrer Bevorzugungen in die prosaische Welt der allgemeinen Rechtsgleichheit, leidlich zu fassen.

In dieser Hinsicht weicht Siebenbürgen von den Zuständen in Ungarn ab; denn daselbst ist der kleinere Adel das bewegende Element, welcher jedoch an Vermögen und Bildung öfter dem Grafen und Baronen in Siebenbürgen gleich steht.

Was an ungarischem Bürgerthum in Siebenbürgen zu finden ist, beschränkt sich auf die Städte Klausenburg, M. Bazarhely, Karlsburg; dann die Armenierstädte Clujabod und Sz. Ujvár. Die übrigen unansehnlichen Orte, welche als die sogenannten freien und Tarasote öfter von mir erwähnt wurden, sind eher Dörfer als Städte. Die Kaufleute und die Spekulant in denselben, sowie überhaupt in ungarischen Städten dieses Landes sind die Armenier und häufig Juden. Ich glaube behaupten zu können, daß von einem gebildeten Bürgerthum, wie diese Bezeichnung im übrigen Europa verstanden wird, und welches Bürgerthum sonst der Träger einer politischen und zwar vernünftig liberalen Richtung, der bürgerlichen Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit, ja in gegenwärtiger Zeit die Macht der sozialen Bewegung zu sein pflegt, in den ungarischen und Szeklerortschaften nur ausnahmsweise erwähnt werden kann. — Sie haben sich des letzthinigen nationalen Schauplatzes feudalaristokratischer Anarchie im Niederreithen des Westens, während dem bürgerlichen Vertheil und Handelscredit für die zerstückte Rechtsgleichheit kein Glück geboten werden konnte, geseit, indem sie zugleich ihre privilegierte Jurisdiction für ihre Magistrate im Umfange der ehemaligen k. k. Kreisbehörden erhielten. Aber die Folgen sind bald eingetreten in einer außerordentlichen Rechtsunsicherheit und deshalb Erwerbslosigkeit und Verelendung, welche natürlich am meisten den Mittelstand drückten. — Unter diesem Druck haben sich die Kaufleute eben in diesen ungarischen und Szeklerstädten entschlossen, Mann für Mann zum Vergleichsverfahren zu greifen, um sich am Handelsgläubiger außer Siebenbürgen zu entschlagen. Scheingläubiger dabeim und Verheimlichungen von Forderungen werden durchgeführt. Der Fremde muß sich mit 10—15 pSt. begnügen. Die Verhandlungen, unordentlich und zur Veration des abwesenden Gläubigers geführt, finden bei den ländlichen Magistraten des Ortes statt, dessen Glieder die Schwäger und Gevatter des Schuldners sind.

Fürwahr, den Magyaren hier zu Lande fehlt es noch mehr wie in Ungarn an einem Mittel- oder Bürgerstand, sowohl was Anzahl als auch materielle und sittliche Macht und politische Bildung in ihren Städten betrifft.

Was insbesondere die Szekler betrifft, diesen eigenthümlichen Zweig des Magyarenstammes, welcher compact und gedrängt, und ein großer Theil in den dichtesten Gebirgen des Landes, und vor 1848 in einer mehr bäuerlich-militärischen Verfassung, untermischt mit magyarschen Feudalzuständen lebte, jetzt aber, der Grenzmillitärethe entzogen, somit in Rechtsgleichheit zwischen Adel, den früheren Grenzern, den früheren Untertanen und den Handel- und Gewerbetreibenden in ihren Städten lebt; so traue ich wohl denselben im Adel und der geringen Bürgerschaft in ihren Landstädten etwas mehr Freisinn zu, weil unter ihnen jedes politi-

sche Zugehörnisse den Stammgenossen und nicht, wie im übrigen Siebenbürgen, hauptsächlich den Walachen (Römänen) zu Gute kommt.

Ich messe den Gemeinfinn bei einem Volke, welcher die Grundlage ist von allem Liberalismus, zunächst an den Werken, in denen sich solcher Gemeinfinn im Gemeinleben bekräftigt.

Wie gar so schlimm steht es in dieser Hinsicht unter den Magyaren-Szeklern im Lande.

Es herrscht größtentheils Vernachlässigung und selbstthätige Zerissenheit in ihren Ortschaften auf allen Wegen und Stegen, sowohl am Gemeinde- als am Privatgut. Einige anständige Edelhöfe in zerlumpter Umgebung verschönern nicht, sondern die Totaleindruck unangenehmer.

Herbei ihr Verehrer des freisinnigen, interessanten Magyaren! Seht den Freisinn im der Wüste, dem die schwächere Geschöpfe zur Beute dienen.

Ihr dürft wohl besser jene Freiheitsliebe für verehrungswürdig halten, die ein Segen auf dem Lande ruht, da sie bürgerliches Wohl und bürgerliche Ordnung zur Reife bringt. Bis noch hat diese Frucht unter dem Freiheitsfanatismus des magyarschen Adels nur noch schwache Ansätze gewonnen, selbst nachdem er demokratische Schlagworte auf seine Fahnen geschrieben hat.

Die magyarsche Emigration hat ihre Sache und ihr Volk interessant zu machen gewußt in Europa durch ihre geistreichen Persönlichkeiten und durch deren enorme Thätigkeit in allen bedeutenden Journalen und in eigenen Broschüren für den Ruhm und die Beschönigung der magyarschen Absichten. Sie verwendeten dabei geschickt die Rekruten einer solchen Bureaokratie-Wirtschaft, wie die Bach-Schwarzberg'sche war, zu behenden Schlagthaten in dem Wilde magyarscher Bestrebungen, welches sie entwarf.

In dieser Folge hatten die Magyaren im Beginn der Bewegung von 1860, die Sympathien Europas für sich. Es dauerte nicht lange, so kam die öffentliche Meinung über diesen Bandalismus von Freiheit, welcher sich das blinde Niederreißen zum ersten Geschäft machte, ins Klare. Lassen Sie sich einige Zeit vorübergehen, und man wird denjenigen in Europa mit der Laterne fragen müssen, welcher die sogenannte ungarische Frage noch für eine Frage der Cultur und des humanen Fortschritts ansehe; während dagegen die Sache der österreichischen Reichseinheit durch einen besonnenen Fortschritt in völkisch-nützlichen Institutionen die öffentliche Meinung immer mehr für sich gewinnt.

Die ungarische Frage ist eine Sache der aufgeklärtesten nationalen Herrschaft. — Die Zeit wird ihnen die Flügel fügen.

Die Macht der constitutionellen Einigung in Oesterreich wird den Willkür abhaken, und dann — es ist wahr — in diesem Concert geistiger, mehr und minder begabter Völkerschaften in Oesterreich werden die Magyaren an ihrem Platz und in demjenigen Maß, welches ihnen durch Volkszahl, Vermögen und Bildung beschieden war, eine immerhin bedeutende Stellung einnehmen.

Ihr einseitiges, überschwängliches Wesen wird dann besonders aus dem practischen bürgerlichen Deutschthum seine Ausgleichung finden, und sie werden gemeinsam mit Allen im hergeleiteten Gleichgewicht zwischen den aristocratischen und bürgerlich-bäuerlichen Interessen die Aufgabe dieser Zeit glücklich lösen helfen, welche vorwaltend eben in der Umgestaltung der Gesellschaft in eine bürgerlich-soziale, wirtschaftliche Ordnung besteht.

Vergessen wir des Bauernstandes unter den Magyaren-Szeklern nicht, welcher eben am Eingang in die bedeutende Macht innerhalb des modernen Staates der Gleichberechtigung steht, vorläufig aber noch in seiner angewohnten Abhängigkeit vom Adel verfangen ist, dessen Unterthan er gewesen sammt der Mehrzahl der Römänen und einer gewissen Anzahl von Sachsen. Er ist zu politischem Bewußtsein noch nicht erwacht; aber er birgt den Kern politischer Bewegung in sich.

Laßt ihn zur Ordnung gelangen in seinen neuen Eigenthumsverhältnissen, und er wird den natürlichen Damm bilden gegen das Ueberfließen romantischer Ueberchwänglichkeit beim Adel, deren stummer Zuschauer er noch gegenwärtig ist.

Beim Anblick der Szekler, dieser compacten Masse von 400,000 Seelen in einem größtentheils unfruchtbaren Landestheil, bringe ich mir die Frage auf, ob hier nicht von einem Bauern-Proletariat gesprochen werden könnte?

Das gebirgige Ländchen kann die dichte Bevölkerung nicht nähren. Deshalb sind sie zu Laufenden wandernde Drescher, Mäher u. dgl. in Siebenbürgen und in den benachbarten Donaufürstenthümern geworden. — Ihre Wünsche und Lüste sind die Knechte, Kutscher und Dienstmägde im ganzen Land und im benachbarten Ausland. Früher waren die Szekler größtentheils militärisch. Der eine Bruder oder der Vater bewachte die Grenze gegen die Moldau und erhielt die gemeine Wohnung in seinem Dienst; während der andere Bruder oder der Sohn unangehobenen Salz, Zucker u. dgl. aus der Moldau einschmückte. Diesen Erwerb haben sie verloren. Die Grundentlastung ist für die ehemaligen Untertanen unter ihnen nicht günstig ausgefallen; denn sie müssen sich aus eigenen Mitteln ablösen. Ein Theil unter ihnen ist sehr verarmt. Wandern und Auswandern und Dienengehen ist unter den Szeklern mehr als je ein Gebrauch — eine Nothwendigkeit geworden. Schon von jeher war dieses träge und waffen-geübte, arbeitsame Völkchen im Ruf, leicht käuflich und treulos zu sein. Der kleine Adel unter ihnen hat sich gleichfalls außer dem Verhältnis zu seinem Grundbesitz vermehrt. Führer und Gefolge von Leuten also, die nicht viel zu verlieren haben, sind hier leicht beisammen, und die Aussicht

nige aus Morgenland ausgesprochen, als Martin aus dem Bersteck hervorgeführt kam und che Marie es verhindern konnte, den Verband von Baume ritz und ihn mit Füßen trat. Ein Schrei des Entsetzens entfuhr Marie.

„Martin, Martin! was hast Du gemacht? Du erhältst nun meinen Zahnschmerz!“

„Das will ich eben, ich kann Dich nicht länger mehr leiden sehen.“

„Was sagst Du? Für mich willst Du den Zahnschmerz haben?“

„Ja, für Dich allein! Für Dich will ich gern alle Deine Schmerzen ertragen.“

Da konnte sich Marie nicht länger halten. Sie stürzte mit den Worten in die Arme Martins: „Du guter, lieber Martin! Wie hab' ich Dich unendlich lieb! Jetzt kann ich es nicht länger verbergen. Es ist mir schwer genug geworden, ohne Dich mag ich nicht mehr leben.“

Martin jubelte laut auf, nahm seine Marie in der Taille, hob sie hoch in die Höhe und gab ihr einen Schmaß, daß es durch den ganzen Wald wiederhallte.

„Aber Martin, hast Du keinen Zahnschmerz?“ fragte Marie.

„Nein, ich habe keinen!“ antwortete Martin.

„Mein Zahnschmerz ist auch vorbei!“ sagte Marie.

„Hurra! Unsere Schmerzen sind vorüber!“ jubelte Martin. „Nun aber, liebe Marie, zur alten Anneliese, die wollen wir recht auslachen mit ihrer Sympathie.“

So eilten die Glücklichen der Wohnung der Alten zu. Diese stand aber bereits in der Thür und erwartete dieselben. Sie lächelnde vergnügt, als sie Beide Hand in Hand kommen sah.

Da rief ihr Martin zu: „Aber, Mutter Anneliese, mit Eurer Sympathie ist's nichts. Ich habe den Verband aufgestrichen und doch keinen Zahnschmerz bekommen und Marie hat den ihren doch auch verloren.“

„So! und doch seid Ihr Beide davon curirt worden! Doch jetzt Spaß bei Seite. Wir wollen einmal die Sache mit Ernst besprechen. Ich habe bloß das Mittel als Zweck gebraucht, um euch beiden die Augen zu öffnen und euch von Euren Liebeschmerz zu heilen. Es gibt freilich noch

viele Menschen, die an solchen dummen, abergläubischen Schnickschnack glauben. Ja selbst in den beschränkten Köpfen mancher Aerzte spuken noch solche Foren und Fragen. Mit der Sympathie läßt sich kein Hund aus dem Harn loden. Wenn Dein Zahnschmerz vergangen ist, so war es das gewaltsame Aufreißen des Zahnfleisches zum Bluten, was Dir half, aber nicht die Alfanzerie, die Du dazu gemacht hast. Nur der Schöpfer kann Wundercuren thun, und ich kann mir nicht denken, wie der gerechte, gültige und weiße Gott einen Theil seiner Macht, Gewalt und Kraft in die Hände lumpiger Menschen legen sollte, die dann damit nach Belieben schalten und walten könnten. Das kann nur ein kleiner Gott sein, der so etwas zuläßt. Mein Gott, an den ich glaube, ist größer. Doch Kinder, wir sind noch lange nicht zu Ende, wir haben noch ein großes Stück Arbeit zu thun. Wir müssen deinen Vater, liebe Marie, erst tüchtig zusammencuranzgen, daß er wieder gesund wird, sonst gibt er seine Einwilligung nicht zu Eurer Heirat. Doch laßt mich nur sorgen; heute Nachmittag werde ich als Brautwerber Martins vor sein Quartier rücken. Seid in der Nähe, damit ich euch rufen kann. Jetzt geht nach Hause, Ihr Glücklichen.“

(Schluß folgt.)

Notiz.

— Langiewicz und Kurowski. Ein Posener Correspondent des „Nadwislanski“ theilt mit, daß Langiewicz, nachdem er in der preussischen Artillerie gebient und es bis zum Lieutenant gebracht, auf der Berliner Universität Mathematik gelehrt habe. Er sei damals unter der subirenden politischen Jugend viel von seinen mathematischen Fähigkeiten und seinen republikanischen Neigungen die Rede gewesen. Er hielt sich sehr isolirt, sein Wechsel war sehr klein, er lebte von der Unternehmung eines Bruders. Da seine Augen sehr angegriffen waren und er sich mit der Feder nicht beschäftigen konnte, so löste er die schwersten mathematischen Aufgaben im Kopfe. Von der Augenkrankheit genesen, begab er sich nach Paris, von wo er mit dem General Milibis als dessen Adjutant nach Neapel zu Garibaldi ging und in dessen Etappe eintrat. Später war er Rekrut an der polnischen Militärakademie in Lüneo, heute ist er polnischer General, nun die Stellung der Jurjuranten. Der polnische Injurgentenführer Kurowski, war im Jahre 1846—48 im Moabiter Zellengefängnis verhaftet und wurde mit Mieroslawski am 3. December 1847 zusammen zum Tode verurtheilt. Im Jahre 1848 amnestirt, lebte er später auf dem Gute bei Bud, daß er 1856 für 36,000 Thlr. gekauft hatte.

auf kriegerischen Erwerb, zu Deutsch: Deute, ist von jeher für den Szekler ein großer Reiz; jetzt noch mehr, seit die Ereignisse von 1848 hervorzu ihm bedeutend demoralisirt und einen Theil zum Proletariat gemacht haben.

Da haben Sie die Elemente zu jenem vierten Stand der Proletariat, welchen die Social-Politiker als eine neue Macht im modernen Staatsleben anerkennen. Jedensfalls wird der Vorkämpfer in Siebenbürgen wohl thun, die Verarmung unter den Szeklern in besonderes Augenmerk zu nehmen.

Die „Gen. Corr.“ meldet: Während der municipale Ausschuss des Inner-Szolnoker Comitats in seiner jüngst beantworteten a. u. Repräsentation die Bitte um Zurücknahme der für Siebenbürgen erlassenen prov. Municipal-Verfassung stellte und absendend von einem siebenbürgischen Landtag, einen auch Siebenbürgen umfassenden ungarischen Landtag einberufen wissen wollte, haben von dem prov. reactivierten Municipien Siebenbürgens aus derselben Sitzungsperiode zwei andere, nämlich der Ausschuss des Dobokaer Comitats und der des Nagoder Districtes a. u. Repräsentationen an Allerhöchste Sr. Majestät gerichtet, in welchen im Namen der genannten Municipien Sr. Majestät sowohl für die im kaiserlichen Diplome vom 20. October 1860 ausgesprochene Wiederherstellung der Verfassung Siebenbürgens, als auch für die erlassene provisorische Municipal-Verfassung der a. u. Dank ausgesprochen und zugleich ein baldmöglichste Einberufung eines siebenbürgischen Landtages gebeten wurde.

Wie wir vernehmen, ist auch auf diese beiden a. u. Repräsentationen die Allerhöchste Antwort bereits erfolgt und ist dieselbe ihrem wesentlichen Inhalt nach für beide beinahe gleichlautend.

Die beiden Municipal-Ausschüssen im Namen Allerhöchste Sr. Majestät von Seite der l. siebenbürgischen Hofkanzlei intimirt Antwort lauter im Wesentlichen, Sr. Majestät haben den von den Municipal-Ausschüssen des Dobokaer Comitats und Nagoder Districtes in ihren a. u. Repräsentationen dargebrachten a. u. Dank für die mit dem kaiserlichen Diplome vom 20. October 1860 bedingte wiederhergestellte Autonomie und frühere Verfassung des Großfürstenthums Siebenbürgen, für die durch dieses kaiserliche Diplom wiederholt betätigte Gleichheit aller Ihrer Untertanen vor dem Gesetze, die allen verbürgte freie Religionsübung, die von Stand und Geburt unabhängige Aemterfähigkeit, endlich für die mit der Allerh. Entschliessung vom 12. December 1861 sanctionirte provisorische Municipalordnung mit wahrer Befriedigung zur Allerh. Kenntniz zu nehmen und der siebenbürgischen Hofkanzlei aufzutragen gerührt, den wiederholten Befehlen Sr. Majestät gemäß, die Vorarbeiten zur baldigen Einberufung des siebenbürgischen Landtages thunlichst zu beschleunigen, indem es Sr. Majestät lebhafter Wunsch sei, daß auf diesem Landtage die Bestimmungen vom 20. October 1860 und 26. Februar 1861 über das staatsrechtliche Verhältnis Siebenbürgens zur Gesamtmonarchie in Ausführung gebracht und dessen innere Angelegenheiten in einer alle Volksstämme dieses Kronlandes befriedigenden Weise geschlichtet werden mögen.“ Es haben Sr. Majestät der Kaiser noch besonders zu befehlen gerührt, daß dem Municipal-Ausschusse des Nagoder Districtes für sein locales und den die Beglückung des Landes anstrebenden väterlichen Intentionen Sr. Majestät entgegenkommendes Verhalten die a. h. Anerkennung ausgedrückt werde.

Der Wiener Correspondent des „Független“ spricht sich in folgender Weise über die Februar-Verfassung aus:

Wir Ungarn können gegen den 26. Februar, welcher in der einen Hälfte Oesterreichs der Grundstein des Constitutionalismus, nichts haben, wir können seinen Sturz nicht wünschen und suchen ihn auch nicht.

Es kann Niemand leugnen, daß die Lösung, vom 26. Februar unter allen anderen Lösungsversuchen theoretisch genommen die Forderungen des Constitutionalismus am meisten befriedigt. Trotzdem plaidirt „Független“ gegen den 26. Februar, indem er sagt:

Wenn der Wiener Reichsrath und der ungarische Reichstag eine coordinirte Stellung erhalten und aus den so gleichberechtigten Körpern die zur Regelung der gemeinsamen Angelegenheiten erforderliche Körperschaft hervorgeht, wenn die gemeinsamen Angelegenheiten nicht nach dem Zweikammersystem und nicht nach parlamentarischen Formen verwaltet werden: dann können diese Abänderungen, unter Wahrung des Constitutionalismus, der Einheit der Monarchie Festigkeit verleihen, und die Ungarn von der gerechten Beförderung vor den Gefahren der Verschmelzung befreien.

Zur Lage in Ungarn schreibt man der „Def. Ztg.“: Die Antwort an das Mittel-Szolnoker Comit, die Antwort an den siebenbürgischen landwirthschaftlichen Verein thut zur Genüge dar, daß man an maßgebender Stelle festhalte an gegebenen Worten und gegebenen Gesetze. Nun haben auch mit einem Male unsere governmentalen Organe eine Schwärzung gemacht, und daraus schließt man, daß auch in den Räumen der Hofkanzlei ein anderer Geist wehe als vor einigen Wochen. Der Redacteur des „Sürgöny“, Herr Aurel Keeslemerky, ist entfernt worden, angeblich wegen einer Caricatur in dem von ihm herausgegebenen Blatt gegen die Altkonservativen; aber wie es scheint, bemühte man bloß den Anlaß, um einen Journalisten zu entfernen, der sich nicht leicht in die neue Bahn gefunden hätte. Daß man diese aber einschlagen will, beweisen die Artikel des „Sürgöny“. Zum ersten Male hieß es, hinter den Bergen und besser jenseits der Leitha erwähen auch Leute, auf die man Rücksicht nehmen muß. In einem gewissen Kreise galt schon dies als ein crimen laesae nationalitatis.

Ungarn soll auf andere Anschauungen Rücksicht nehmen, als auf die, welche in Budapest im Schwunge sind; das klang neu. Nun tritt der „Sürgöny“ noch klarer hervor. Gemeinsame Angelegenheiten, sagt er dem Hon, dem verkapteten Vorkämpfer der Verschlusspartei, sind vom Landtage des Jahres 1861 bereits anerkannt worden; man hat auch damals anerkannt, daß sie gemeinsam behandelt werden müssen, aber man wollte diese gemeinsame Behandlung von Fall zu Fall beschränken, und nun richtet der offizielle Ungar gegen die Behandlung von Fall zu Fall alle Einwürfe, welche einst die Def. Ztg. dagegen erhob und gegen welche seinerzeit der „Sürgöny“ tobte. Die Behandlung von Fall zu Fall reiche nicht aus, weil diese Fälle perennirend sind; die Behandlung durch Deputationen führe in früherer Zeit nicht zum Ziele, jetzt sei dies noch weniger möglich, seitdem das constitutionelle Princip in beiden Hälften des Reiches Regierungsmaxime geworden. Also erklärt man jetzt, was man anderthalb Jahre lang bestritten; wir freuen uns dieser Erkenntniz und hoffen nicht minder, daß endlich die Wege eingeschlagen werden dürften, welche dieser Erkenntniz die practische Anwendung möglich machen.

Oesterreich.

Hermannstadt, 10. März. Morgen Mittwoch, den 11. März wird eine öffentliche Sitzung der sächsischen National-Universität stattfinden.

Wien, 4. März. Die Donau-Ztg. ist in den Stand gesetzt folgende Circulardepeche zu veröffentlichen, welche Graf Rechberg unter dem 28. Februar 1863 an die Vertreter Oesterreichs bei mehreren deutschen Bundesstaaten gerichtet hat:

Angesichts des durch die öffentlichen Blätter zu unserer Kenntniz gelangten Circularerlasses des königlich preussischen Ministerpräsidenten Herrn v. Bismarck vom 24. v. Mis haben wir uns die Frage vorlegen müssen, ob die Sorge für die Ehre und das Ansehen des kaiserlichen Cabinetes uns die Pflicht auferlege, mit einer ausführlichen und actenmäßig begründeten Entgegnung gegen diese uns so nahe berührende Rundgebung aufzutreten. Eine Regierung, deren Handlungsweise von einer anerkennung in einem dritten Hofe gerichtet und dann der Öffentlichkeit übergebenen Docu-

mente so direct zum Gegenstand in jenem Berliner S. Rechte fähig, der vorzeiblichen oder nicht vollständig enthü wegzugießen. Demungeachtet da wir uns durch jene beschränkte Lage versetzt sehen.

Das Cabinet von Wien, dann der europäischen Herr v. Bismarck vor zwei Pflegen hat. Es beruht sich Monaten von dem Freiheits liegen nicht mit nicht vor Wahrheit zu sagen, müßte ich Grafen Károlyi einen Gebrauch ausprägenden vertraulich Regelwidrigkeit werden wir glauben wir aber auch, ohne heiten des Verkehrs zwischen

Die Auseinanderlegung, bietet uns eine doppelte stens ein unverkennbar aufreil des Verfassers, sie enthält Thatsachen des wie sieproc fentheil zu Anlage gegen Berlin untre Rücksichtslosigkeit

Unsere Rücksichtslosigkeit Stellung nicht opfert, die gungen, geschickt durch die büßt und der Macht und so verlegt Oesterreich eine Ad dig ist! Wenn der kaiserliche gung von Ansprüchen verbüß mehr die Rechte mitverbünde unklaren Umrisen andeuten, oder eine deutlich erkennbare die Rücksichten aus den Au büßren! Und der Regierung wohlgemeintes Bestreben, de siniger Entwicklung der B thun, unter den Gesichtspunkt losigkeit zu stellen! Was ist und Kasse! Preußens Intere Verlangt man von uns, de gen, wo der Standpunkt de für uns, sondern für Preußens einfluß in Karlsruhe? Dinge, über die man nach Belieben einschränken, abgren

Genug und schon mehr es mit jener Anlage hat, Stellung Preußens in den V und energisch gegen diese Besie Berlin aus die Alternative stiel den Schwerpunkt unserer Mo — nach Wien zu verlegen, ob auf der Seite unserer Gegn Deutschlands über solche Gebir ten, wenn sie je zur That Vorwand, den man sich in als einen solchen zu kennen das Zeugniß unserer Bundes Pflicht, zu erklären: nein, Preußen wirft Anspruch ha Preußen angetritten; wir ha versöhnliche Stimmung bewie als einmal bis hart an die unferer Würde, wie der P treue Verbündete gezogen wa

Wir können diesem da uns nicht darum zu thun, chen, der durch die preussische wir wollten nur unsere eigen schätzen. Das Publicum de bin, deshalb hätten wir Na Behauptung, daß Preußen für Schweigen entgegengesetzt hat Letztes genügen ohnehin die rücks, um den Unverth diese namentlich vor dem unpartei deren Vertrauen wird die ein soweit sie sich auf die der V Verständigungsbemühunge beziehe schließen, ohne uns in letztere Stelle der preussischen Circula zwar bestätigt, daß wir nur i tiative in der organischen Refe Verhandlung in Frankfurt es das königlich preussische Cabin jammernhänge, in welchem er beehren. Die königliche Regi Acquisitales. Nach der A Aquivalent allerdings die es dies der Wahrheit gemäß ist andere Vegenleistung denken, Einem Zweifel über diesen P constanten daher von neuem ein gültiges Motiv für die allein in einem rückhaltlosen u sich gemeinsam mit uns an trages festhaltend, auf den sammtverfassung Deutschlands

Sie wollen den gegen bringen sich beilehen, bei weld Empfangen z. die Ver — Das „Vaterland“, nellen Theorien zu befrunden nicht mehr mit der frühe u culardepeche: „Der Ton u feres auswärtigen Amtes W Manifest nennen. Es wendet die diplomatischen Kanzleien: Männer der deutschen Nation im amtlichen Style gehaltene Schriftstücke. Uns gefalle t ganz gut, denn es scheint u Verhältnissen, in denen Deut Stunde mit Bangen ermar

Zwei Punkte sind an die Urbanität, mit welcher de für ihre Kenntniznahme von

ist von jeder für den Exzellenz...

der municipale Ausschuss des...

ten im Namen Allerhöchster Sr. Hofkanzlei...

ent" spricht sich in folgender...

„Def. Jg.“: Die Antwort...

Nicht nehmen, als auf die...

en Mittwoch, den 11. März...

mente so direct zum Gegenstande der Erörterung gemacht wird...

Das Cabinet von Berlin erzählt in seiner Weise zuerst seinen Agenten...

Die Auseinandersetzung des preussischen Cabinetes, die uns beschäftigt...

Unsere Rücksichtlosigkeit! — Wenn unser erhabener Monarch eine Stellung...

Genug und schon mehr als genug, um zu zeigen, welche Bewandnis es mit jener...

Wir könnten hiemit den unersinnlichen Gegenstand verlassen. Es war uns nicht...

Sie wollen den gegenwärtigen Erlaß zur Kenntnis der Regierung zu bringen...

— Das „Vaterland“, welches in neuester Zeit sich mit constitutionellen Theorien...

die öffentlichen Blätter anzuweisen, gedacht wird, und die ruhige edle Art...

Der Bericht der Commission für den Antrag des Abg. Dr. Palachy in Betreff...

Es kann dahingestellt bleiben, inwiefern das Interesse der Nationalität als ein...

Hiernach gibt es in Böhmen, eine böhmische Bevölkerung von 2,800,000 und eine...

Diese Nachweisungen dürften vorläufig genügen, um darzutun, es sei kein Grund...

Aus diesen Gründen wird von der Majorität der Commission dem hohen Landtage...

„Dem Wanderer“ wird aus Krakau, 3. März, geschrieben: „Soll sich das...

Krakau, 3. März. Ein eigentümlicher Vorfall, der sich vorgestern hier in Krakau...

Krakau, 5. März. Der Ausgang des heutigen Kampfes zwischen Langewicz...

Krakau, 6. März. Der heutige Gas bringt über das gestern stattgefundene...

Krakau, 6. März. Die hiesige Gas bringt über das gestern stattgefundene...

Deutschland

Wie sehr Herr v. Bismarck gegenwärtig selbst die Schwierigkeit seiner Lage...

Die bairische Zeitung“ veröffentlicht eine Circulardepesche des Freiherrn von Schrenk...

als eine in der Bundesacte begründete Aufgabe, und erkennt in dem Vertrage vom 19. Februar 1853...

Halle. (Das landwirthschaftliche Institut der Universität) Der königl. preussische Staatsanzeiger vom 27. Februar d. J. veröffentlicht...

Frankreich.

Paris, 5. März. „France“ verleiht die Existenz eines an Aufsehen gerichteten...

Großbritannien.

London, 6. März. Prinzessin Alexandra erreichte um Mitternacht die Themseinfahrt...

Rußland.

— Das „Dress. Journ.“ deutet auf die Schwierigkeit hin, die Nachrichten über die...

„In gewöhnlichen Kriegen bilden die geschlossenen, sich planmäßig bewegenden Massen...

Spanien.

Madrid, 5. März. Der Finanzminister will das Budget modificiren. Die...

Sien.

Shanghai, 26. Februar. Bei Ningpo wurde ein französisches Contingent...

Aus dem Telegraphen-Bureau:

Lemberg, 7. März. Die Düngrer Galizien wird russischer Seite von Gendarmen...

Krakau, 7. März. Der heutige „Gas“ enthält mehrere Details aus den Geschehnissen...

Larnowicz, 6. März. Die am 26. Februar übergetretenen Russen sind heute mit...

Kassel, 6. März. In der heutigen nachmittägigen Kammer Sitzung wurde in der...

Luzin, 7. März. „Diritto“ enthält einen Anruf Garibaldi's an die Brauen der...

London, 7. März. Im Unterhaus verschiebt auf Palmerston's Ersuchen Cochrane...

Prinzessin Alexandra verläßt um 8 Uhr die Themsemündung. Das Wetter ist...

Table with columns: Effecten- und Wechsel-Course an der F. K. öffentlichen Börse in Wien am 9. März 1863. (Schluß-Cours in österreichischer Währung.)

Amts- und Intelligenzblatt.

Amtlicher Theil.

Kundmachung.

ad 5208/64. 1863. V. ad 3916. 1863.

Kundmachung.

Verkauf aus freier Hand

des Gold-, Silber- und Bleiberg- dann Hüttenwerkes zu Offenbánya und des f. f. Gold-, Silber- und Blei-Bergbaues zu Kishánya in Siebenbürgen.

Vom f. f. österreichischen Finanz-Ministerium wird hiemit bekannt gemacht, daß die oben genannten f. f. Berg- und Hüttenwerke im Wege schriftlicher Offerte und mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung Seiner f. f. apostolischen Majestät aus freier Hand verkauft werden.

Kauflustige werden daher zu Offerten darauf mit folgenden Bedingungen eingeladen.

Das Berg- und Hüttenwerk zu Offenbánya am rechten Ufer des Aranyos-Flusses unweit Abruóbánya im Karlsburger Kreise gelegen, besteht:

- a) aus den auf Stockwerken und stockförmigen Lagern aus Gold, Silber und Blei bauenden Gruben Josef, Stefan und Unverhofft-Gluck, mit 5 Grubenmäßen, 2 Pochwerken und verschiedenen anderen Werksgebäuden;
- b) aus dem im Orte Offenbánya gelegenen Metallschmelzhüttenwerke mit mehreren Halbhochofen, einem Treib- und einem Rosttische und einer Amalgamations-Anstalt, so wie aus den zugehörigen Wasserleitungen, Maschinen, Magazinen, Beamtenwohnungen und andern Werksgebäuden;
- c) aus mehreren Freischürfen auf Eisensteine für den Fall einer allfälligen Umgestaltung der Metallschmelzhütte zu einem Eisenwerke.

Das Bergwerk zu Kishánya liegt am linken Ufer des Aranyos-Flusses und besteht aus 7 Grubenmäßen mit mehreren Stollenbauen, einem Pochwerke und mehreren Werksgebäuden. Es baut ebenfalls auf Gold, Silber und Blei.

Nähere Auskünfte über diese Verkaufs-Objekte, sowie die Hauptbedingungen für diesen Verkauf können bei der f. f. Berg- und Hüttenverwaltung zu Offenbánya, welche beauftragt ist, aller sich dort meldenden Kauflustigen bei Besichtigung dieser Objekte und bei Einsichtnahme in die Werkkarten und Rechnungen bereitwillig an die Hand zu geben und bei der f. f. Berg-, Forst- und Salinen-Direktion in Klausenburg jeberzeit eingeholt werden.

Die schriftlichen Offerte auf diese 2 Montanwerke, welche im Vereine oder abgetrennt feilgeboten werden, sind bis zum 15. April 1863, Mittags 12 Uhr, in das Präsidial-Bureau der f. f. Berg-, Salinen- und Forst-Direktion zu Klausenburg in Siebenbürgen zu bringen und mit der Aufschrift: „Offert für Offenbánya und Kishánya“ oder „Offert für Offenbánya“ oder „Offert für Kishánya“ abzugeben.

Diese Offerte müssen im Wesentlichen Nachstehendes enthalten:
1. Die Bezeichnung des ausgebotenen Objektes übereinstimmend mit der vorliegenden Kundmachung und mit genauer Verufung auf den oben angegebenen Offert-Einreichungs-Termin.

2. Die Bezeichnung des angebotenen Kaufschillings in einer einzigen, mit Ziffern und Buchstaben ausgedrückten Summe in österreichischer Währung und die Erklärung, ob der offerirte Kaufschilling auf einmal oder aber in Raten und in welchen Terminen bezahlt werden, dann wie Differenz den Kaufschilling im letztern Falle dem f. f. Aerar sicher stellen will?

3. Die Erklärung des Offerenten, daß er sich den für das zu vereinbarende Kaufs- und Verkaufsgeschäft aufgestellten Hauptbedingungen, welche bei der f. f. Berg- und Hüttenverwaltung zu Offenbánya und bei den im nächsten Punkte bezeichneten zwei öffentlichen Klassen

über einfaches Verlangen unentgeltlich zu haben sind, und von denen ein mit der Unterschrift des Offerenten versehenes Exemplar dem Offerte beizulegen muß, vollkommen und unbedingt unterwirft und sich verpflichtet, den Kaufvertrag mit dem Montan-Aerar auf Grundlage dieser Hauptbedingungen und des gestellten Offertes sogleich abzuschließen, wenn das gestellte Offert rechtverbindlich angenommen wird.

4. Ein zehnprozentiges Badium vom offerirten Kaufschillinge entweder in Baarem oder in öffentlichen, auf den Ueberbringer lautenden haftungsfreien österreichischen Staatspapieren nach dem Kurzwerte des Erlagstages, wobei jedoch die Staatsschulden-Verschreibungen aus dem mit einer Lotterie verbundenen Anleihen nicht über deren Nennwert angenommen werden, oder aber den Erlagsschein der f. f. Berg-, Forst- und Salinen-Direktionskasse in Klausenburg oder der f. f. Berwerts-Produkten-Verschleiß-Direktion in Wien über die bei Einer derselben stattgefundenen Erlag des oben bezeichneten Badiums.

5. Die Unterfertigung mit dem deutlich geschriebenen Tauf- und Familien-Namen, Wohnort und Charakter des Offerenten.

6. Die Erklärung des Offerenten, daß dieses Offert für ihn schon vom Tage der Ueberreichung volle Verbindlichkeit hat, und daß er sich des Rücktritts-Verfügnisses und der im §. 862 des a. b. G. B. gesetzten Termine begibt.

7. Wenn mehrere Anbotsteller gemeinschaftlich ein Offert ausstellen, so haben sie in dem Offerte beizulegen, daß sie sich als Mitschuldner zur ungetheilten Hand, nämlich Einer für Alle und Alle für Einen dem Aerar zur Erfüllung der Kaufbedingungen verbinden. Zudem müssen dieselben in dem Offerte jenen Mitofferenten namhaft machen, an welchen alle auf dieses Kaufgeschäft bezüglichen Mitteilungen und Zustellungen mit der Wirkung geschehen sollen, als wäre jeder der Mitofferenten besonders verständigt worden.

Schriftliche Offerte, welche den oben gestellten wesentlichen Anforderungen nicht vollständig und nicht genau entsprechen, haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung.

Dasselbe gilt auch von allen Offerenten über deren persönliche Befähigung zum Bergbaubetriebe auf Grund des §. 7 des allgemeinen österreichischen Berggesetzes ein Zweifel vorkommt.

Die Eröffnung der eingelangten Offerte erfolgt zu der oben angegebenen Zeit. Das f. f. Finanz-Ministerium behält sich die freie Entscheidung darüber vor, ob ein und welches der eingelangten Offerte nach Maßgabe ihres Inhaltes zur Annahme geeignet sei oder nicht?

Nicht annehmbar befundene Offerte werden dem Offerenten nebst dem Badium ohne Verzug rückgestellt werden.

Wien, den 26. Jänner 1863.
3-3 Von der f. f. Berg-, Forst- und Salinen-Direktion.

3. 1103. Präf. ex 1862. 3-5

Kundmachung.

Von Seite des Vorstandes der vermög. hohen Subernal-Erlasses vom 30. April 1862, Z. 8492, eingesetzten Borszeker Kurkommission wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zur wirksamen Hintanhaltung der häufig wahrgenommenen Mißbräuche, wodurch mehrere den Handel mit dem Borszeker Mineral-Wasser betreibende Fuhrleute, aus andern Mineral-Quellen genommene Wässer statt dem Borszeker Wasser abgeben, sogar die Siegelung der Flaschen nach der in Borszék angeführten Art bewirken, durch diesen Betrug nicht nur die Käufer verkürzt und beschädigt, sondern auch den durch seine vorzüglichen Eigenschaften in ganz Europa anerkannten Werth des Borszeker Wassers zu schmälern sich nicht scheuen, die Kurkommission für nöthig erachtete, derartige Maßregeln zu ergreifen, in deren Folge diese auch die Aufmerksamkeit der Administrativ-Behörden in hohen Grad in

Anspruch nehmende Betrügereien für die Folge hintangehalten und auch das diese Mineral-Wasser benötigende Publikum von der Echtheit desselben versichert werde.

Es wurde demnach im Einvernehmen mit dem Pächter Mandel David festgestellt, daß die Borszeker Flaschen schon im gegenwärtigen Jahre und für die Zukunft nicht mehr nach der bisherigen Weise mit Staniol, sondern mit Zinntafeln versehen, gezeichnet werden und im Siegel der Name des Ortes „Borszék“, des Pächters „Mandel David“ und die Jahreszahl der Fällung eingepreßt und auch die Stempel statt P. B. (Principal Brunnen) mit F. K. (Fokut) gestempelt werden.

Durch diese kostspieligere Behandlung und Siegelung hofft die Kurkommission umso mehr den beabsichtigten Zweck zu erreichen, da die berühmten Zinntafeln nur in Nürnberg und Frankfurt erzeugt, vor der Hand und wahrscheinlich auch durch längere Zeit nicht so leicht nachgemacht und die einmal gebrauchten Zinntafeln nicht mehr verwendet werden können.

Dieser Beschluß der Borszeker Kurkommission wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht.
Csik-Somlyó, am 31. Jänner 1863.

Der Administrator des Ofter Stuhls als Vorstand der Borszeker Kurkommission.

Licitationen.

ad Nro. 2374 ex 1863. 1-3

Kundmachung.

Am 21. März l. J., Vormittags 10 Uhr, werden im Amtslokale der gefertigten f. f. Finanz-Bezirks-Direktion die in Droos an der Reichsstraße gelegenen, früher zum Aufbau eines neuen Kreisgerichts-Gebäudes bestimmt gewesenen Realitäten des hohen Aarars sub Nro. 542 und 543 b, mit dem Ausrufspreise zusammen per 2520 fl. ö. W. im Licitationswege mit Vorbehalt der höheren Genehmigung an die Meistbietenden veräußert werden.

Sollte jedoch bei dieser Licitations kein günstiges Ergebnis erzielt werden können, so wird gleichzeitig die Verpachtung dieser Realität auf ein weiteres Jahr vom 1. Mai 1863 bis letzten April 1864 im Licitationswege vorgenommen werden.

Legale Offerte sind bis zum Beginne der Licitations bei dieser f. f. Finanz-Bezirks-Direktion einzubringen, wo auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Droos, am 26. Februar 1863.
Von der f. f. Finanz-Bezirks-Direktion.

Kuratel.

3. 3483. Civ. 1862. 1-3

Kuratels-Verhängung.

Der Herrmannstädter Magistrat als Gericht hat laut Mittheilung vom 13. März 1862, Z. 767, über Juon Gischoi aus Großau, wegen constatirten Wüßsinnes die Kuratel zu verhängen befunden.

Zum Kurator ist Wazselle Gischoi aus Großau bestellt worden, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Herrmannstadt, am 2. April 1862.
Vom Stadt- und Stuhls-Gericht.

Nichtamtlicher Theil.

Fremden-Liste.

Angelommen am 9. und 10. Februar 1863.

Römischer Kaiser:

H. Ludwig, Eisfabrikant, Banjai Bogdan, Kaufmann, von Kronstadt. Simon Valomiri, Stublsrichter, von Mediasch. Elias Marasched, Gastwirt, von Karlsburg.

Ungarische Krone:

Amadeus Cassari, Bartolomeus Giulitti, Seidenwurmzüchter, von Brescia. Thomas Kofini, Handelsmann, von Predazzo. Jacob Beer, Kaufmann, von Burtzell.

Mediascher Hof:

Josef Ullar, Geschäftsmann, von Pitești. Josef Ganer, Handlungs-Commis, von Mediasch.

Niederlags-Preise

pr. Comptant in österr. Währung.

Von der ersten Banater Turbinen-Kunstmühle in Lugos:

Königsmehl	Centner	11 fl.
Auszugmehl	„	10 „

Von der ersten Siebenbürger Photogén-Gas-Fabrik zu Arapatak:

Salon-Gas, wasserhell	Centner	25 fl. — fr.
Patentfette	100 Kistl. à 1/2 Pfund	8 „ 50 „
„	100 „ à 1 „	16 „ — „

Packung billigst

Adolf Stoffel in Herrmannstadt.

1-3

Jacob's Patent-Mühle.

1-3

Da mir mehrere schriftliche Anfragen, auf das Inserat im Siebenbürger Boten Nro. 44 vom 20. Februar 1863 zugekommen sind, worin um nähere Beschreibung der Mühle ersucht wird, so theile ich hiemit allen P. T. Herrn Geschäftsfreunden Nachstehendes mit.

Meine Patent-Mühle vermahlt Kukuruz, Korn, Weizen u. in der Qualität wie eine gewöhnliche Flachmühle und sortirt durch Weigabe eines Wehlhüblers das Wehlgut, wenn feines Wehl verlangt wird; in der Quantität ist die Leistung dreimal größer, nämlich sechs Meßen per Stunde und es fallen sich zwei Säcke zu gleicher Zeit. Der Vertrieb kann durch eine Dampfmaschine, Wasserkraft oder durch einen Göppel (wie solcher zum Drechseln angewendet wird) bewerkstelligt werden, so daß nur der Riemen, welcher auf der Riemscheibe der Dampfmaschine, des Wasserrades oder des Göppels geht, auf die Riemscheibe der Patent-Mühle gelegt wird, um die Verbindung herzustellen.

Die Höhe der Mühle beträgt sechs Fuß sechs Zoll sammt Aufschüttgöße, die Breite vier Fuß, ebenso die Länge, so daß die ganze Mühle eine Kubit-Klaster Raum einnimmt, daher dieselbe auch unter dem Dach aufgestellt werden kann, wie dieß für Spiritus-Brennereien besonders zweckmäßig ist; das Gewicht beträgt (complett) sieben Centner, und ist außer der hölzernen Aufschüttgöße von Stahl, Metall und Eisen und gar keiner Reparatur unterworfen.

Jede fernere Auskunft hierüber, wie auch über Maschinen aller Art, ertheilt bereitwilligst

G. Jacob,

Wagnerstraße Nro. 24 in Pest.

G ä r g e.

3-3

Hat der Gefertigte in großer Auswahl vorräthig und empfiehlt solche dem geehrten P. T. Publikum zu möglichst billig gestellten Preisen. Ebenso sind bei demselben alle Gattungen Wein zu haben.

Georg Urban, Tischlermeister.

(Knopfgasse Nro. 653).

Druck und Verlag von Th. Steinhausen.

Das landwirthschaftliche Institut der Universität Halle.

Die Vorlesungen für das Sommersemester 1863 beginnen am 15. April l. J.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete (von jetzt ab wohnhaft im Institutsgelände vor dem Steinthor 11a.).
Halle, im Februar 1863.

Dr. Julius Kühn.

ord. Professor der Landwirtschaft und Direktor des landwirthschaftlichen Instituts an der Universität.

Promessen

auf Palfylose à 3 fl.
Ziehung am 16. März 1863

Haupttreffer 52,500 fl. ö. W.

auf Creditlose à 4 fl.
Ziehung am 1. April 1863

Haupttreffer 200,000, 40,000, 20,000 fl. ö. W.

sind mit der Unterschrift des Großhandlungshauses
Joh. C. Sothen in Wien

versehen, zu haben bei J. Franz Zöhrer in Herrmannstadt.

1-3

Ersteht mit Ausnah-
des Sonntags täglich.
set für das halbe Ja-
5 fl., das Vierteljahr 2
50 kr., den Monat 85
Mit Postversendung
halbjährig 7 fl. 50 k
vierteljährig 3 fl. 80
öfl. Währ.

Redakteur:
Geinrich Schmid

Nro. 60.

Der 10. M.

Der heutige Tag ist
sein Festtage, indem die
selbe in die Reihe der föni-
erlaubt werden soll. In
freudigen Theilnahme, wo-
men, Ausdruck verliehen.
welche die wackeren Regner
nen thun können, wenn n
ausgesprochen.

Aus einer Mittheilung
Seite 324 entnehmen wir
ordnung vom 12. März
einer auf Ansuchen Keens
usus befähigt, festgesetzte
Comitat vollkommen unab-
Thorbar Comitates nur d
zu thun Macht haben solle

1. daß die königlich
ctuire würden;
2. daß die Jünfte
tsalardsäg nélkül
3. daß die halarpas
benen Viehes nie

Weiter sollte der Ober
beamten aber nach dem in
bestehen haben.

Trotz dieser klaren Be-
gepänne und niedrigen Comite
gehend fort und fort allelei
schen Gubernium vergebens
baif sich denn, um sein pri-
fällen mit Geschenken ober
reichen Allobalcapie. Seite 3
Jahre 1857 an 37 auswärt
die Gump und Gewogenheit
sich mit allen Geschenken un-
Die Mißachtung, der Sport
von Städtisch-Regen behande
Bildung zunehmen, immer
ren, wo die Edelleute zuweil
dabon kamen. Schon seit d
das Vorsehen der Edelleute
legen zu betrauen und dem
die Regner ihrerseits ebenfall
Placereien ein Ende zu mad
wurden die magparischen Je-
ja es wird sogar erzählt, da
widerholt Deputationen in d
malige Bürgermeister Samue
worden, wenn er die Depu
Wagner war nicht der Mann
Bürgerchaft noch weniger
von Muth und Begeisterung
heit und für die Sache des
der Tag des Lobnes angebro
Gnade Sr. Majestät ein un
erhalten, das nach wiederholt

*) Konnte leider gestern n

Mr

Gi n

Mott

„Durch diese bobl
So sagte oft beim
Wenn auf verbängm
Den Todesstich nicht
Ein stolzer Kartend
Ich thue das nicht
Hat mir der Scherz
Mit eines Dichters
In des Gedächtnisse
Mit Flammengügen
Hat mir des fübner
In des November
Von gestern einen
Ich sah im Schil
— Nach steht das

*) Mehrfachem Wunsch
Nacht vom 27. November 1862
wänten überhäubten Anwendung
tig auch die Erinnerung daran, d
wo ich mit mehreren Freunden d
Nacht eingelebt war, uns für wa
mitgeweiht. Ich hatte kurz vorher